

**Wer anderen eine Blume sät, blüht selber auf!- Engagement mit herrlichen Folgen**

**Predigt zu Matthäus 16,24-27 am Diakonie-Sonntag, 10. September 2017**

**Braunschweiger Friedenskirche- Pastor Dr. Heinrich Christian Rust**

**Wer anderen eine Blume sät, blüht selber auf- Engagement mit herrlichen Folgen**

Engagement macht stark! So bezeugen es die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom sozial-diakonischen „Netzwerk Nächstenliebe“ hier heute am Diakoniesonntag unserer Friedenskirche. Und ähnlich verlockend sind die Aussichten, die uns durch die Worte des Propheten Jesaja zu Beginn des Gottesdienstes verlesen wurden. Er verheißt jenen, die sich in Sachsen Nächstenliebe und für soziale Gerechtigkeit engagieren, ein offenes Ohr bei Gott, Licht und rasche Heilung. Die Gerechtigkeit Gottes macht ihnen den Weg frei und seine Herrlichkeit wird ihnen folgen (Vgl. Jes 58,9). Das sind ja wirklich herrliche Folgen eines solchen Engagements, oder? Da blüht man doch schon auf, wenn man es hört!

Wer sich für andere engagiert, der hat selber am meisten davon: Er wird aufblühen, es wird hell um einen solchen Menschen. Viele Menschen bezeugen das nicht mit so schönen Bildern wie der Prophet Jesaja es tat, aber auch sie sprechen von Zugewinn an Glück, an Selbstwert und auch an Freude. Johann Wolfgang von Goethe reimte über diese glücksbringende Erfahrung:

***Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück; denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück.***  
***( Johann Wolfgang v. Goethe)***

Also: Ist heute jemand hier, der unglücklich ist, aber sich nach Glück sehnt? Ergreife die Chance! Ist jemand hier, der mehr Freude im Leben haben möchte? Höre gut zu!

Vielleicht ist das auch der Grund, warum Frau Dr. Katarina Barley, die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend am 31. Juni 2017 den 2. „Engagements Bericht“ mit so großer Freude dem Bundestag präsentierte **(Bild einblenden: Katarina Barley –gemeinsam mit folgendem Zitat)**

***Deutschland engagiert sich. Fast 31 Millionen Menschen in Deutschland sind in ihrer Freizeit ehrenamtlich aktiv. 80 Prozent dieses Engagements findet tatsächlich auf lokaler Ebene statt: in Projekten, Initiativen und Vereinen. Dieses Engagement ist in vielen Fällen wirklich entscheidend für die Lebensqualität vor Ort.***  
***(Bundesministerin Dr. Katarina Barley)***

Also fast 40 % aller Menschen in Deutschland wollen glücklich werden und aufblühen dadurch, dass sie sich engagieren?

Sicher ist dies nicht der einzige Grund, warum Menschen ein Ehrenamt ausüben, bürgerschaftliches Engagement zeigen und Freiwilligendienste tun. Aber viele Freiwilligenagenturen, Vereine und soziale Projekte werben mit diesem Köder: Engagement tut Dir gut! Prosoziales Verhalten ist wie Dünger für alle, die sich aufgrund mangelnden Selbstwertgefühls eher wie eine geknickte Rose oder wie ein Haufen Elend vorkommen. Engagiere Dich! Mmmh! Lecker für die Seele, das tut Dir gut!

Die Sozialpädagogin Barbara Pötter führt in ihrem Internet -Block fünf Gründe an, warum ein Ehrenamt glücklich macht: Grund 1: Soziales Engagement gibt Ausgleich, Sinn und Halt; Grund 1: Ein Ehrenamt stärkt das Gemeinschaftsgefühl; Grund 3: Helfen macht Spaß und vor allem glücklich; Grund 4: Soziales Engagement stärkt das Selbstwertgefühl und Grund 5: Ein Ehrenamt stärkt die soziale Kompetenz.

Ich unterstelle einmal, dass dieser fünffache Selbstgewinn nicht für alle engagierten Mitarbeiter in unserem Netzwerk Nächstenliebe und auch nicht für alle sozial engagierten Menschen allein ausschlaggebend ist. - Da sind auch jene, die einfach nicht mehr zusehen wollen, wie die Not dieser Welt uns lähmen will. „Schluss mit Fernsehen und Fernbleiben! Hinsehen und handeln!“ Das ist für sie angesagt. – Ja, wie halten wir es sonst auch aus, wenn wir Tag für Tag die Horrormeldungen sehen und die Katastrophen uns immer mehr in unsere Wohnzimmer schwappen? Die Bereitschaft mitzuhelfen, Not zu lindern, einen Beitrag will man beisteuern – auch wenn es nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Man will ein Zeichen der Hoffnung setzen, auch wenn es nur kein Weg für eine globale Lösung ist, so ist es doch ein Trampelpfad der Hoffnung im Alltag. Die Währung, die neben der materiellen und finanziellen Unterstützung am meisten gefragt ist, ist die Zeit; bzw. es sind die ausgestreckten Hände, die Besuche, die vielen Stunden, die Menschen sich engagieren für andere. Die Not treibt uns an. Das ist also durchaus ein weiteres Motiv zum ehrenamtlichen Engagement, nicht nur die Aussicht auf blühendes Leben bei uns selbst!

Und als Christen sehen wir uns zudem in der Verantwortung gegenüber unserem Gott und in der Nachfolge Jesu. Nicht nur für Christen, sondern auch für Menschen in anderen Religionen spielt die Barmherzigkeit eine sehr große Rolle. Die Barmherzigkeit Gottes soll sich durch unser Leben zeigen. Manche fromme Menschen verausgaben sich geradezu. Da engagiert man sich für die soziale Gerechtigkeit, für den Frieden in der Welt und für die Bewahrung der Schöpfung uvam. Es gibt also neben der Aussicht auf ein glücklicheres, sinnvolles Leben und dem Wunsch Not zu lindern auch eine religiöse Motivation sich für den Nächsten einzusetzen. Gott ist ja auch nicht bei sich geblieben, sondern er hat sich losgelassen und ist in unsere Lebenskrippen gekrochen.

Wir engagieren uns also. Und hier in der Friedenskirche sind es nicht nur 40 % sondern weit mehr als 60 %, die sich irgendwie ehrenamtlich engagieren.

Und doch blühen dabei nicht alle auf, aus welchem Motiven auch immer sie handeln. Sehr viele sozial Engagierte brennen aus, sie merken gar nicht, dass ihre engsten Beziehungen zerbrechen, während sie nach dem Motto des Popsängers Tim Benzko „erst noch schnell die Welt retten“ wollen. Es ist nicht nur Spaß und Freude, es gibt nicht nur Lust, sondern auch Frust bei den Engagierten.

Und so mancher wirft dann „das Handtuch“. „Ihr könnt ohne mich weitermachen! Wenn im Ehrenamt gar keine Ehre mehr rüberkommt- wenn kein Wort der Wertschätzung und Anerkennung kommt, wenn man nur noch ausgelacht und ausgebuht wird, warum soll ich dann noch weitermachen?“ Das fragt sich sicher auch so mancher Politiker in diesen Wahltagen wohl auch. Kein Applaus- aus die Maus! Dann blühen nur noch der Frust und die Bitterkeit in unserem Herzen.

Nächstenliebe, soziales Engagement, Freiwilligenhilfe, Ehrenamt und manche greifen auch den Begriff des Altruismus auf, der Uneigennützigkeit: Das sind alles Begriffe, welche die unterschiedliche Motivation für das ehrenamtliche Engagement verdeutlichen.

Doch alle kennen womöglich auch diese Frage: Lohnt sich das wirklich? Es ist doch nicht verwunderlich, dass es eine Neuauflage eines nationalen Egoismus' gibt, oder? America first? Oder doch lieber Europa first? „Wir müssen zuerst an uns denken!“ Wenn es uns gut geht, dann können wir auch anderen etwas Gutes tun und „Almosen“ (Wir haben noch etwas übrig) geben. Man sollte es mit der Nächstenliebe nicht übertreiben, oder?

Der Philologe und Philosoph Friedrich Wilhelm Nietzsche betrachtet eine solche Nächstenliebe und Selbstaufgabe oder einen Altruismus geradezu als einen Abfall der Kultur, als „dekadent“. Eine Moral der Nächstenliebe ist für ihn eine „Entselbstungsmoral“. Ebenso warnt der Psychotherapeut Sigmund Freud vor einer Selbstaufgabe, die dem Menschsein seiner Meinung nach widerspricht.

Nicht alle ausgebrannten und erschöpften ehrenamtlichen Engagierten klinken sich aufgrund solcher Kritik aus dem sozialen Engagement aus. Einige sind einfach nur enttäuscht. Ich denke an eine Frau, die sich jahrelang in der Flüchtlingshilfe im In- und Ausland engagiert hat, die nun selber Hilfe braucht, aber offenbar durch das soziale Netz in unserem Land fällt. „Lohnt sich das?“ fragt sie enttäuscht.

Wir müssen genauer fragen, hier in der Friedenskirche, hier im Gottesdienst, als Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu Christi: **Lohnt sich der ganze Einsatz der Gottes- und Nächstenliebe eigentlich?**

Gibt es wirklich „herrliche Folgen“, blühendes Leben und frisches Quellwasser für die Menschen, die sich bis zur Selbstaufgabe für andere aufopfern? Frage ist nicht neu. Auch die ungezählten Christen, die heute aufgrund ihres Glaubens um ihr Leben bangen, die in Gefängnissen gefoltert werden, weil sie Jesus lieben, haben diese Frage.

Und Jesus hat auf diese Fragen, die auch schon seine Jünger an ihn stellten, geantwortet. Hören wir einmal auf ein Wort von ihm, das uns bei dem Evangelisten Matthäus überliefert ist.

**Jesus Christus sagt:**

**„Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach! Denn wer sein Leben retten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber sein Leben verliert? Oder was kann der Mensch als Lösegeld für sein Leben geben? Denn der Sohn des Menschen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln kommen, und dann wird er jedem Einzelnen vergelten nach seinem Tun.“ ( Matthäus 16,24-27)**

Zunächst fällt mir auf, dass Jesus nicht nur bedauerlich zugibt, dass man zuweilen nicht genügend Anerkennung erhält, wenn man sich ordentlich engagiert. Er spitzt es noch zu: Ein Mensch kann Enormes leisten, ja er kann die Welt bewegen, verändern, gewinnen. Doch er kann sich dabei selber verlieren. Dieser Verlust ist durch nichts wieder gut zu machen. Der Schaden ist groß. Das bedeutet im Klartext: Nicht das Maß und der Umfang meines Engagements ist entscheidend, sondern mein tragendes Motiv. Mache ich das, um die Not zu lindern, mache ich das, um selber aufzublühen? Verausgabe ich mich, und verliere dabei mich selber? -

Paulus führt diesen Gedanken weiter in dem großartigen Text über die Liebe, den wir im 1. Korintherbrief Kapitel 13 finden. Wenn ich all mein Hab und Gut den Armen gäbe, aber es aus Eigennutz und ohne Liebe tue, ist es nichts! Ja, man kann sich selbst aufopfern und seinen Leib und seine Psyche verbrennen lassen für einen guten Zweck; wenn die Liebe fehlt, ist alles umsonst.

**Ein Christ engagiert sich nicht, damit er geliebt wird, sondern weil er seinen ganzen Selbstwert in der Liebe Gottes verankert.**

Wie aber kann so eine Verankerung aussehen? Jesus spricht Klartext und gibt seinen Nachfolgern hierzu 3 Momente, welche unser sozial-diakonisches Handeln noch einmal neu ausrichten.

## **1 Für wen mache ich das?**

**„...denn wer sein Leben verliert UM MEINETWILLEN der wird es finden“**

Das freiwillige soziale Engagement von 31 Millionen Bundesbürgern hat sicher viele Motive und Gründe. Es ist nichts Verwerfliches, wenn ein Mensch durch sein Engagement in seinem Selbstwert gefördert wird und glücklich ist. Aber wenn es das einzige oder tragende Motiv ist, dann kann der Schaden groß werden.

Christliche Diakonie ist primär in der Liebe Gottes zu uns Menschen begründet. Wir handeln als von Gott Geliebte. Wir können Widerstand, Ablehnung erfahren, ja, wir können alles verlieren nach menschlichen Maßstäben, und sind doch mit dem Leben gefüllt. Christliche Diakonie hat ihren Humusboden in der Hingabe und Fixierung auf Jesus. Die Not dieser Welt ist nicht unser Antreiber, sondern die Liebe Gottes.

Warum hat Jesus diese Autorität, diese umfassende Vollmacht die Welt wirklich zu retten, zu verändern, zu heilen, zu trösten? Wir haben schon die Antwort in dem Text aus dem Philipperbrief (Phil 2,5ff) gehört: Jesus Christus hat alles aufgegeben. Er hat sich nicht um sich selber gedreht. Er hat sich losgelassen und ist seinem Vater im Himmel gehorsam gewesen, gehorsam bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz. – Er war also in seinem ganzen Dasein nicht primär auf das Leiden und die Not dieser Welt fixiert, sondern auf die Augen und den Schmerz, die Leidenschaft und Liebe Gottes, des Vaters. Dein Wille geschehe! Und weiter heißt es dann im Philippertext: „Darum“, „Darum“!! hat Gott ihm auch einen Namen gegeben ...und erhöht. Hat sich der Einsatz von Jesus gelohnt?

Jesus hat uns vorgelebt, was sich unter diesem Wortkonstrukt „Selbstverleugnung“ verbirgt: Es ist der bewusste Abschied von einem egozentrischen Leben zu einem christozentrischen Leben. Dabei kommt es gar nicht so sehr auf dem Umfang meiner Tätigkeiten, meiner Wohltaten und Hilfen an, sondern darauf, dass ich es im Auftrag und im Namen Jesu tue. Ja, ich suche Jesus geradezu selber in dem Schwachen auf, weil er sich mit ihnen identifiziert. Ein solches Leben befreit zum Verzicht, und es gewinnt an Tiefe, an Licht, an Quelle.

Wir sind nicht nur Kanäle der Liebe Gottes, sondern seine Liebe in uns wird zu einer ständig sprudelnden Quelle (Joh 4,14. Wir leben aus seiner Kraft, seinem Wissen, seiner Weisheit, seiner Ruhe. Wir sind nicht Getriebene, sondern Geführte, geführt vom Geist Jesu. Wir folgen ihm nach.

Doch wie soll das geschehen?

Matthäus hat in seinem Evangelium viel von dem Jünger Petrus geschrieben. Petrus hat unmittelbar zuvor ein starkes Bekenntnis formuliert. ER bekennt, dass Jesus der Messias, der von Gott erwartete Retter der ganzen Welt ist und bezeichnet ihn als „Sohn Gottes“. ( Mtth 16,16). Das war ein Hoheitstitel. Dieser Sohn Gottes hat Macht, Autorität und er wird die Dunkelheit und das Leiden aus dieser Welt vertreiben. Und das ist wahr!

Aber nun spricht Jesus von sich selbst als „Menschensohn“, das bedeutet, dass er als Retter dieser Welt sowohl Gottessohn als auch Menschensohn ist. Er verbindet uns nicht nur mit dem Himmel, sondern er muss durch seinen Weg zur Erde machen. Kein Stück dieser staubigen Erde soll nun ohne den Bezug zum Himmel mehr gesehen und gedeutet werden. Kein Leid, kein Tod, keine Not! Christus hält das durch seinen Kreuzesweg zusammen.

**Für wen machen wir das? Für Jesus Christus. Wir handeln um seinetwillen! Weil seine Liebe größer ist als das, was wir aufbringen können. Das ist christliche Diakonie!**

Aber, er will es auch in seinen Nachfolgern und Nachfolgerinnen zusammenhalten. Deshalb betont er ein zweites Moment dieser Nachfolge:

## **2 Wer ist kompetent?**

**„...der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir!“**

Wenn wir Christus nachfolgen, werden wir immer auch mit den Grenzen dieser Welt und auch unseren eigenen Grenzen konfrontiert sein. Und doch sind diese Grenzen nicht Grenzen des Handelns Gottes! Jesus setzt beim Menschenbild an, um das einseitige Gottesbild des Petrus „Du bist Gottes Sohn, der Messias“ zu erweitern. Er ist der Menschensohn, der, der durch Leiden geht und darin nicht untergeht, sondern aufblüht.

Die gebrochene Menschlichkeit ist auch bei Christen, ist auch bei denen zu finden, in denen der Sohn Gottes Wohnung genommen hat. Wir legen wohl auch Wert auf kompetente fachliche Ausbildung unserer Mitarbeiter, aber wir sind und bleiben Menschen mit Brüchen und Zerrissenheit. Und hier nun kommt die Aufforderung Jesu: „Der nehme sein Kreuz auf sich!“ Ich zitiere Anselm Grün, der in einer Auslegung zu diesem oft missverstandenen Wort von der Selbstverleugnung des Menschen und dem Kreuz des Menschen folgendes anmerkt:

***Das Kreuz ist ein Bild der undisziplinierten Seiten in uns; wir haben nicht nur Erfolg, sondern auch Misserfolg. Wir sind nicht nur gesund, sondern auch krank. Nur wer auch den Gegenpol seiner glänzenden Seiten annimmt, wird wahrhaft Mensch. Kreuz heißt aber auch, Ja zu sagen zu dem, was mich tagtäglich durchkreuzt; frei zu werden von der Fixierung auf die eigenen Vorstellungen, wie ein Leben zu gehen hat. Das Kreuz befreit mich dazu, in meinem durchkreuzten Alltag, in meinem Scheitern, in den täglichen Konflikten und Brüchen das Bild zu finden, das Gott sich von mir gemacht hat. Wer sein Kreuz auf sich nimmt, dessen Leben zerbricht nicht, wenn so vieles in ihn und um ihn herum in die Brüche geht. Er verfolgt in all den Irrwegen und Umwegen die Spur Jesu und die führt ihn zum wahren Leben.***  
**(Anselm Grün)**

Christen engagieren sich nicht primär, weil sie selber davon profitieren wollen. Sie engagieren sich auch nicht primär, weil sie die Starken sind, die Reichen, diejenigen, die bestens klar kommen und die großzügig – oder zuweilen auch herablassend, anderen helfen, sie unterstützen und ihnen dienen.

### **Wer ist kompetent!**

**Christen engagieren sich auch in ihrer Gebrochenheit, im Mitleiden als Mitmensch. Sie vertrauen darauf, dass nicht ihre erworbenen Fähigkeiten und Ausbildungen entscheidend sind, sondern dass die Herrlichkeit, das Licht des Gottes- und Menschensohns Jesus Christus aus ihren Defiziten, ihrer Ohnmacht und Armut heraus leuchten kann. Das ist christliche Diakonie!**

Wenn Jesus Dir heute sagt: Nimm dein Kreuz auf dich! – Dann bedeutet es, dass Du auch in den Kreuzungen und Durchkreuzungen Deines Lebens diesen Christus erfahren wirst und seine Herrlichkeit.

Und dann heißt es „Folge mir nach!“ – Schritt für Schritt. Nachfolge bedeutet: Ich mache mich abhängig vom Tempo Jesu, von dem was er mir anvertraut. Nachfolger Jesu „spannen“ Jesus nicht vor den Karren ihrer eigenen Interessen und Wünsche; weder im Gebet noch sonst wo. Sie folgen Ihrem Herrn; und das hat herrliche Folgen!

Dann kommt der Lohn. Erstaunlich oder?

### 3 Was folgt?

**„ Der Sohn des Menschen wird in der Herrlichkeit des Vaters mit seinen Engeln kommen und dann wird er jedem vergelten nach seinem Tun.“**

Dieser Lohngedanke mag nun gar nicht so recht zu dem Reformationsjahr und der Gnade Gottes passen. Ist also doch mein Tun entscheidend. Sollte dieser Lohn mich doch anreizen, dass ich mich zusammenreiße, mehr Geld spende, mehr Zeit investiere und mich hingebe?

Nein, der Lohngedanke kommt zwar bei Jesus immer wieder vor- so auch in der Bergpredigt. Er ist aber nicht das leitende Motiv, die Begründung für unser Engagement und das Maß unserer Hingabe. Er ist die Folge, das, was Gott daraus machen wird. Ja, er wird uns beschenken mit seiner ungetrübten Nähe, seiner Gegenwart.

Ist das erst dann, wenn Jesus wiederkommt? Nein, es beginnt hier und jetzt schon.

Noch einmal wollen wir an Petrus denken. Die Evangelien berichten uns davon, dass Petrus Jesus einmal sehr konkret nach diesem Lohn fragt und Jesus auch sehr konkret antwortet:

**Jesus sagt: Es ist niemand, der Haus oder Eltern oder Geschwister oder Frau oder Kinder verlassen hat um des Reiches Gottes willen, der es nicht vielfältig wieder empfangt in dieser Zeit und in der zukünftigen Weltzeit das ewige Leben! ( Lukas 18,29-30)**

Diese herrlichen vielfachen Folgen sind also nicht erst für die Zukunft, für den Himmel verheißen, sondern sie haben auch schon ein Diesseits. Gott liebt es, uns zu beschenken, auch wenn wir mit leeren Händen arm dastehen.

Ich werde erinnert an eine Begegnung, die ich mein Leben lang niemals vergessen habe. Es war in einem der ärmsten Gegenden dieser Welt. Mit einigen Missionaren besuchte ich diesen Ort, weit abgelegen. Die Menschen waren sehr arm. Sie hatten nichts zum Anziehen und Essen. Viele hatten keine Hütte, kein Haus und keine Matte, auf der sie schlafen konnten. Doch es hatte sich in diesem kleinen Dorf eine Schar von Christen gebildet. Wir begegneten einem alten Mann, der vor einem schlichten Holzkreuz saß und Gott lobte. Als er uns sah, freute er sich sehr und er lud uns ein, mit ihm Gott für das Leben zu danken. Niemals in meinem Leben habe ich so entsetzlich viel äußere Armut und so überfließenden inneren Reichtum zugleich gesehen. Ich habe nie wieder so freudige, friedvolle und leuchtende Augen gesehen, wie bei diesem alten afrikanischen Mann. Das Licht Christi leuchtete aus ihm hervor. Diese Freude ist nur ein Ausdruck des Lohns, den wir hier und jetzt schon empfangen. Gott liebt es, uns zu beschenken und uns mit seiner Nähe zu beglücken. Das kann er tun, in dem er uns mit Gütern und Menschen beschenkt, das kann er auch tun, wenn er uns in der

Ruhe, in Armut und Vorläufigkeit unseres Lebens hier schon beschenkt. Vor allen Dingen wissen wir aber auch um den Lohn in der zukünftigen Welt, wie immer der aussehen wird. Es wird Leben von der Qualität der Ewigkeit sein.

**Was folgt?**

**Christen wissen um den vielfältigen Lohn, den Gott schenken kann und will, im Diesseits und im Jenseits. Er gibt ewiges Leben. Dieser Lohn ist nicht unser Hauptmotiv für das soziale Engagement, sondern er ist die Folge unserer Liebe zu Jesus und zu dieser seiner Welt. Das ist christliche Diakonie!**

In der christlichen Diakonie werden uns so auch die Augen geöffnet für diese Welt, für die Menschen dieser Stadt, die er unendlich liebt. Es ist eine Freude und ein Vorrecht mit so vielen Menschen unterwegs zu sein, die nicht nur Almosen geben, sondern die sich ganz hingeben. Sie verlieren nicht, weil sie den kennen, der sagt:

**„Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben, überfließendes Leben.“ (Johannes 10,10)**

Wer anderen eine Blume sät, blüht selber auf? Ja, das mag sein.

Wer sich nicht mehr um sich selber dreht und diesen Jesus zum Mittelpunkt seines Lebens, seiner Stärke und Schwäche macht, der wird das Leben haben und dieses Leben ist im Überfluss. Es fließt aus uns heraus, es fließt in unsere Familien und in unsere Häuser. Es fließt durch die Straßen und zu den Menschen dieser Stadt und Region. Es fließt, weil Gottes Liebe allen Menschen gilt.

Das ist ein Engagement mit herrlichen Folgen!

Amen.